

eröffneten mittelalterlichen Abteilung des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe mit Glühbirnen ausgestattet habe.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß Dr. Olle Källström kürzlich in der „Tidskrift för Ljuskultur“ (Jahrgang 22, 1950, 83) in einem Aufsatz „Monterbelysning i museer“ ausführlicher über die verschiedenen Arten von Vitrinenbeleuchtung und über die Möglichkeiten, Skulpturen und Textilien richtig auszuleuchten, geschrieben hat. Zugleich enthält der Aufsatz graphische Darstellungen der einzelnen Lichtarten in ihrem Verhalten gegenüber dem Spektrum.

Erich Meyer

EIN FUND AUS DEM DOM ZU MÜNCHEN

(mit 2 Abbildungen)

Der hier besprochene und abgebildete Kopf (Abb. 4—5) wurde im Herbst des Jahres 1950 bei Ausschachtungsarbeiten in der Sakristei des 17. Jahrhunderts im Dom (Frauenkirche) zu München etwa 60 cm unter der Erde, nahe der äußeren Nordwand gefunden. (Für die sorgfältige Bergung ist Herrn Architekten J. Ebner zu danken). Er ist das Fragment eines Hochreliefs aus gebranntem Ton, 14,5 cm hoch und 9 cm tief. Die alte Fassung ist größtenteils erhalten, hat jedoch durch das lange Liegen in der feuchten Erde (Füllwerk) die ursprüngliche Frische fast ganz eingebüßt. Am Kopftuch sitzt noch ein ziemlich kräftiges, helles Blau mit Spuren einer Vergoldung; das Weiß der Augäpfel ist gut erkennbar, ebenso das warme, dunkle, dunkelblau umrandete Braun der Pupillen. Das sicher einmal viel hellere Inkarnat des Gesichtes ist jetzt blaugrau nachgedunkelt. Abgesehen von der unteren und den seitlichen Bruchstellen fehlen einige Splitter an den Rändern des Kopftuches, der Unterteil der Nase und das Kinn. Weitere Bruchstücke des dazugehörigen Reliefs traten nicht zu Tage.

Die Entstehung des Kopfes ist zwischen 1470 und 1480 anzusetzen. Der verschleierte, von Trauer erfüllte Gesichtsausdruck läßt an eine Muttergottes aus einer Pieta- oder Kreuzigungsgruppe — möglicherweise eines Epitaphs — denken. Diese Vermutung liegt schon deshalb nahe, weil das Fragment auf dem Boden des Friedhofes gefunden worden ist, der ehemals die Frauenkirche umgeben hat. Beim Neubau der Sakristei des 17. Jh. wurde das Relief wahrscheinlich zerstört und geriet dann z. T. in das Füllwerk des Baugrundes.

Es ist schwer, bei dem spärlichen Vergleichsmaterial, das qualitätvolle Köpfchen hinsichtlich seiner Herkunft genau zu bestimmen. Bei der regen künstlerischen Tätigkeit, die uns aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts auch für München überliefert ist (1468—88 Erbauung der Frauenkirche, dann Pipping, Blutenburg, Allerheiligen am Kreuz, St. Salvator usw.) liegt es nahe, das Stück hier zu lokalisieren. Eine Bestimmung der Meisterhand ist jedoch kaum möglich. Die etwa gleichzeitigen Kopfkonsolen der Frauenkirche, die Frankl z. T. Erasmus Grasser geben will (mündliche Mitteilung) gehen damit nicht zusammen: sie sind viel temperamentvoller, manchmal auch zerklüf-

teter und nicht von der Zartheit unseres Kopfes. Die Kopfkonsolen in der Dorfkirche zu Pipping von 1478 stehen an Güte weit darunter. Ob man überhaupt an die Werkstatt eines Bildhauers denken soll? Vielleicht war das Relief sogar nur das Werk eines tüchtigen Hafners. Aber gerade dann bleibt der davon erhaltene Kopf für den Münchner Skulpturenbestand ein sehr schätzenswerter Zuwachs, denn die gute Qualität beweist, wie breit und fruchtbar der Boden künstlerischen Schaffens in der 2. Hälfte des 15. Jhs. hier gewesen sein muß.

Adam Horn

DAS STUDIUM ORIENTALISCHER KUNST IM HEUTIGEN DEUTSCHLAND

(Fortsetzung)

III. BIBLIOTHEKEN

(nur soweit Bestände von 100 oder mehr Bänden vorhanden sind)

1. INSTITUTS- UND SEMINARBIBLIOTHEKEN.

Berlin, Staatl. Kunstbibl.: etwa 2220 Titel zur asiat. und nordafrik.-islam. Kunst; größtenteils noch verlagert; etwa 175 Titel verloren, bes. Lit. über japan. Bilddruck; 13 wichtige Zss., auch ausländische.

Bonn, Kunstgeschichtliches, Archäologisches und Orientalistisches Seminar und Provinzial-Landesmuseum: zusammen mehrere hundert Publikationen über islamische Archäologie und Kunst.

Düsseldorf, Staatl. Kunstakademie: etwa 150 Bände.

Hamburg, Seminar für Sprache und Kultur Chinas: etwa 110 europäische und 10 chinesische Werke.

Hamburg, Seminar für Sprache und Kultur Japans: etwa 150 europäische und 50 japanische Bände.

Tübingen, Kunsthistorisches Institut: etwa 100 Bände.

Weitere Literatur zur islamischen und indischen Archäologie und Kunstgeschichte in Archäologischen und Orientalistischen Seminaren, die sonst die orientalische Kunst nicht besonders pflegen.

2. MUSEUMSBIBLIOTHEKEN.

Berlin, Ehem. Staatl. Museen, Islamische Abt.: Fachbibliothek von etwa 1000 Nrn., auch ausländische Literatur. Die hochbedeutende Fachbibliothek der Ostasiatischen Abt. ist total vernichtet.

Braunschweig, Städt. Museum: etwa 500 Bände für alle Teilgebiete, einschließlich Völkerkunde.